

9. Juni 1917

Budapest ohne Gas.

Die Ursachen der Gaskalamität. — Meinungsverschiedenheiten zwischen Hauptstadt und Regierung. — Die Wirkung in den Betrieben. — Äußerungen der interessierten Parteien. — Die vortzeitlichen Maßnahmen. — Voraussichtliche Dauer der Kalamität. — Elektrizität statt Gas.

Die Gasmisere, die die hauptstädtische Bevölkerung gestern so unerwartet heimgesucht hat, wird desto unangenehmer empfunden, als gerade seit gestern in Folge des starken Schneefalls empfindliche Verkehrsstörungen eingetreten sind. Den mannigfachen Kalamitäten des Krieges haben sich plötzlich Elementarereignisse, die Reduktion des Wasserverbrauchs, das Versagen des Gasbetriebes, die Stockung des Straßenverkehrs, das fast vollständige Aufhören des privaten Verkehrsbetriebes zugesellt. Und während die Bevölkerung unter diesen Kalamitäten leidet, wälzt die Hauptstadt jede Schuld von sich ab und ladet sie auf die Regierung. Aber es kann nicht abgeleugnet werden, daß technische Kunstfehler geschehen sind.

Und dafür sind die Fachorgane verantwortlich. In den Streit, ob genügend Kohle guter Qualität vorhanden war, und ob schlechte Kohle ohne vorhergängige chemische Analyse verwendet wurde, muß Klarheit geschaffen werden. Damit aber, wie dieser Streit entschieden wird, ist der hauptstädtischen Bevölkerung wenig gebient. Sie hat einfach kein Gas, und da nützen keine Communiqués oder chemische Analysen. Wenn die preussische Kohle wirklich für die Zwecke der Gaszerzeugung gut befunden wurde, wie konnte sie, sobald sie nicht in den Versuchretorten, sondern in den Kesseln verwendet wurde, versagen? Die Antwort auf diese Frage dürfte die Leitung der Gaswerke für immer schuldig bleiben. Die Misere dauert einstweilen fort.

Der Gasmangel macht sich in erster Reihe in den Fabriksbetrieben und in den Wohnungen fühlbar. Viele Haushaltungen, bei denen weder Petroleum, noch Kohle, Elektrizität und Holz, sondern Gas das einzige Heizmaterial ist, sind einfach der Kälte und dem Hunger ausgeliefert. Sie frieren, müssen die kostspielige Gasthausluft in Anspruch nehmen, und was das bei Haushaltungen mit wohlverrechnetem Budget zu bedeuten hat, läßt sich leicht berechnen. In den Fabriksbetrieben, von denen 70 Prozent von Gasmotoren die Lebenskraft erhalten, ruht jede Arbeit; welsch kolossaler Entgang nicht allein an Arbeitslöhnen, sondern auch an Produktionswerten, die im Kriege kaum ersetzbar sind. Bloß für Straßenbeleuchtung kann Sorge getragen werden. Man hilft sich eben mit Elektrizität, aber auch mit dieser Kraft muß in Folge des Kohlenmangels recht sehr gespart werden.

Kostlos ist es in den Wohnungen, die sonst mit Gas beleuchtet werden. Unbeleuchtet sind die Stiegenhäuser der meisten Häuser und speziell an den Peripherien der Stadt, wo man das elektrische Licht noch als Luxus betrachtet, herrscht tiefste Finsternis.

Zudem wird in den Altöfner Gaswerken rühtig gearbeitet und der Reihe nach befreit man die Defen von den fest angefetteten Schlacken, die die Betriebseinstellung verschuldet haben. Um den Betrieb nach Behebung der Defekte wieder entsprechend aufnehmen zu können, wird endlich dafür Sorge getragen, daß die Gaswerke die erprobte gute Kohle wieder erhalten. Es besteht die Hoffnung, daß nicht erst am Dienstag, sondern schon Montag Abends die Altöfner Werke Gas liefern werden.

Ueber die Ursachen der Gaskalamität äußern von den interessierten Parteien folgende Äußerungen vor:

Äußerungen des Generaldirektors Ripka.

Der Generaldirektor Dr. Franz Ripka erklärt, daß die Gaswerke unlängst aus Deutschland zwei Züge mit Kohle erhalten haben. Davon wurden in dem chemischen Laboratorium der Altöfner Werke Proben genommen, die günstig verliefen. Diese minderwertige Kohle mußte in Folge Mangels besserer Karwiner Kohle zur Verwendung gelangen. Die Leitung der Gaswerke hat mit dieser Kalamität schon lange gerechnet und schon am 12. November in einer Eingabe an den Ministerpräsidenten betont, daß falls nicht bald österreichische Kohle kommt, der Betrieb eingestellt werden muß. In der Eingabe wurde betont, daß die Werke 22,000 Tonnen benötigen. Die Kohlenkommission hat uns jedoch nur 23,000 Tonnen zur Verfügung gestellt, und als die Vorräthe

knapp wurden, hat der geschäftsführende Direktor der Kohlenkommission Hofrath Gottlob Rau telegraphisch den deutschen Reichskommissar ersucht, für die Budapester Gaswerke vier geschlossene Züge mit Gas Kohle unbedinglich nach Budapest zu dirigieren, da sonst große Kalamitäten eintreten müßten. Von ihrem ständigen Lieferanten erhält die Gasfabrik Kau die Hälfte ihres Bedarfs, und die gelieferte Kohle ist zum Theil von so minderwertiger Qualität, daß ihr 50 Prozent gute Gas Kohle beigegeben werden müssen. Eine geringe Erleichterung schuf eine aus 26 Waggons bestehende Sendung deutscher Kohle; diese Kohle traf Dienstag ein, wurde Mittwoch untersucht, und da die Qualität entsprach, sofort verwendet. Am Mittwoch langte eine noch größere Sendung Kohlen ein, die in Altöfen verwendet wurde. In Folge der minderen Qualität dieser Kohle trat der in Rede stehende Uebelstand ein; die Einrichtung der Gasöfen der Altöfner Gaswerke ist solcher Art, daß die in den Retorten festgestaute Seefmasse nicht glatt entfernt werden konnte, so daß diese Fabrik bis zur Instandsetzung der Retorten kein Gas zu produzieren vermag.

Eine Erklärung des Magistratsraths Buzáth.

In ähnlichem Sinne äußert sich der Leiter der Beleuchtungsbetriebe, Magistratsrath Buzáth, der erklärt, daß von den 76 Defen, in welchen das Gas entwidelt wird, in 64 mit der minderwertigen Kohle gearbeitet wurde. Er hofft, daß der Betrieb schon Montag Mittag aufgenommen werden kann. Die Gaswerke haben einen zehnjährigen Vertrag mit den Dombaur-Karwiner Kohlengruben. Trotzdem haben sie in der letzten Zeit von dort gar nichts erhalten. Die Behauptung der Regierung, daß kein Kohlenmangel herrscht, trifft nicht zu und der vorläufige Ersatz mit elektrischem Licht muß sehr vorzüglich bewerkstelligt werden, da auch die Elektrizitätswerke über Kohlenknappheit klagen.

Eine Äußerung des Bürgermeisters.

Bürgermeister Bárczy äußerte sich in ähnlicher Weise und erklärte, falls nicht der Kohlenkalamität ein Ende bereitet wird, werde man das Heizen einstellen müsse. In Folge der getroffenen Maßnahmen bessert sich die Lage zusehends und falls das Publikum das Gaskonsumverbot strikte einhält, wird heute und morgen die Straßenbeleuchtung, wenn auch nothdürftig, so doch aufrechterhalten werden. Die Straßenlampen brennen bloß an den Kreuzungspunkten. In den Hauptverkehrsstraßen-erstrahlen die Bogenlampen und seit vielen Monaten zum ersten Male, erglühen auch die Transparente der Geschäfte.

Maßnahmen der Polizei.

Selbstverständlich muß bei der reduzierten Beleuchtung auch für die Sicherheit intensiver als bisher Sorge getragen werden; polizeilicherseits wurden folgende Verfügungen getroffen: Oberstadthauptmann Dr. v. Sándor hatte für heute Mittwoch sämtliche Bezirkshauptleute und Polizeinspektoren zu einer Konferenz zu sich beschieden, um angesichts der plötzlich aufgelauchten zahlreichen Mißstände, die durch das Versagen der Gaswerke und den riesigen Schneefall verursacht worden sind, das Unternehmen gemeinsamer Maßnahmen zu besprechen. Es wurde zunächst beschlossen, die durch die äußerst mangelhafte Beleuchtung der Stadt arg gefährdete öffentliche Sicherheit mit Hilfe zahlreicher Landsturmgendarmen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zwecke sind dem Oberstadthauptmann auch bereits 1000 Soldaten zur Verfügung gestellt worden, die während der Nacht in kleineren Abtheilungen auf sämtlichen Plätzen, in allen Straßen und Gassen — hauptsächlich der äußeren Stadtviertel — Streifungen vornehmen. Für die Dauer der Einschränkung der Straßenbeleuchtung sind alle Gasthore um 8 Uhr Abends zu schließen. Die Hausbesorger dürfen jedoch vor 10 Uhr für das Deffnen das übliche Sperrgeld nicht fordern. An die Bevölkerung wird nochmals die ernste Mahnung gerichtet, die Gasbahne ja nicht zu öffnen, damit hievon nicht nur

Spezialkatastrophen verhütet werden, sondern auch eine wenn auch stark beschränkte Beleuchtung der Straßen und Plätze immerhin ermöglicht werde. Die Gaslaternen in den Straßen werden übrigens nur dort angezündet, wo keine elektrischen Lampen vorhanden sind. — Sonderbarerweise gab es, während an den vorhergegangenen Tagen jede Nacht durchschnittlich zumindest ein Duzend Verhaftungen vorgenommen wurden, gestern, in der ersten Nacht der Gaskalamität, bloß eine einzige Arrestirung, auch diese wegen eines geringen Deliktes.

Eine Erklärung des Staatssekretärs Dr. Santos.

Gegenüber der Erklärung der Direktion der Gaswerke, daß für die Kalamität die Regierung verantwortlich sei, äußert sich der Staatssekretär im Handelsministerium Dr. Elemér Santos wie folgt: Ich halte meine gestrige Erklärung aufrecht. Der Bedarf der Gaswerke beträgt circa 105 Waggons Kohle per Tag. Gestern hat die Gasfabrik nach ihrer eigenen ziffermäßigen Angabe noch über Vorräthe von Gas Kohle für mehrere Tage verfügt, von denen nur ein geringer Bruchtheil auf die in den letzten Tagen eingetroffene Kohle entfällt. Der Fehler wurde dadurch begangen, daß ganz frische Kohle, ohne daß man sie vorher erprobt hätte, in die Defen geworfen wurde.

Ein Communiqué der Gaswerke.

Ueber die Einstellung der Gasproduktion erhalten wir von zuständiger Stelle folgende Aufklärung: Die Gaswerke kämpfen seit Beginn des Krieges mit der Kohlennoth und in der Schlussrechnung der Gaswerke vom Jahre 1915/16 berichten die Werke von dem Leidensweg, den sie täglich sowohl bei den heimischen, als auch bei den österreichischen Behörden gehen mußten, um den Betrieb von einem Tag auf den anderen aufrecht erhalten zu können. Alle Mühe war jedoch vergebens, denn selbst im Sommer mußten die Vorräthe angegriffen werden. Schon anläßlich der Krönungsfeste standen die Gaswerke vor einer Einstellung des Betriebes. In Folge außerordentlicher Verfügungen der österreichischen Regierung kamen damals größere Kohlenmengen, die für sechs Wochen ausreichten. Aber schon Anfangs Februar drohte wieder die Gefahr, die nur so abgemindert werden konnte, daß die ungarischen Staatsbahnen alle nach Budapest gelangende, für die Gasproduktion geeignete Kohle den Gaswerken überließ. Im vergangenen Jahre vermochten die Gaswerke auch keine Reserven anzulegen. Am 20. Juni wurden von der Regierung außerordentliche Verfügungen verlangt, wobei nachgewiesen wurde, daß wenn es nicht gelingt, für einige Wochen Reserven anzuhäufen, schon mit Beginn des Herbstes eine Einstellung des Betriebes eintreten werde müssen.

Die Situation hat sich indes nicht verbessert, vielmehr treten schlimmere Zustände ein. Am 25. Juni haben die Gaswerke an den Handelsminister eine neue detaillierte Eingabe gerichtet und nachgewiesen, daß die Kohle wie bisher in ungenügenden Mengen anlangt. Die erforderliche Kohle kam jedoch noch immer nicht an, im Gegentheil, der österreichische Minister für öffentliche Arbeiten hat die für den Kohlentransport erforderlichen Wagen auf 70 Prozent reduziert. Kaum haben die Gaswerke dies erfahren, wendeten sie sich mit einer neuen Eingabe an die Regierung, in welcher darauf verwiesen wurde, daß diese Maßnahme unbedingt zur Betriebseinstellung führen müsse. Inzwischen kam ein Uebereinkommen zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung zustande, bezugslos über alle Kohle die Landeskohlenkommission zu verfügen habe. Das Gaswerke meldeten denn auch an, daß sie für den Monat November 22,000 Tonnen Kohle brauchen, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können. In Wirklichkeit hat die Kohlenkommission den Gaswerken jedoch nur 23,000 Tonnen Kohle zulassen lassen. Eine Eingabe vom 12. November an den Handelsminister blieb ebenfalls erfolglos. Erschwert wurde die Lage noch dadurch, daß minderwertige Kohle geliefert wurde, die täglich Betriebsstörungen verursachte und überdies um 20—25 Prozent weniger Gas abgab.

Vom 18.—30. November ist die Masse der minderwertigen Kohle in 99 Kammern stecken geblieben, die mit manueller Kraft entfernt werden mußte. Obwohl die Gaswerke mit vollem Betrieb arbeiten, nahm das Gas in den Behältern ständig ab und es mußte damit gerechnet werden, daß sie ganz zur Entleerung gelangen. Auch hievon wurde der Handelsminister verständig